Die Literarisierung einer historischen Figur erarbeiten

Andy Horschig: Faust wird Literatur

Trotz Inquisition und Hexenverbrennung gilt die Zeit im 1500 als der Beginn einer neuen Zeit: Seefahrer umrunden die Erdkugel, genaue Beobachtungen von Mensch und Tier führen zu neuen Erkenntnissen in der Anatomie, Heiler schlagen mit Kräutern und Tinkturen vermehrt dem Tod ein Schnippchen, in ausgebeuteten und unterdrückten Bauernköpfen keimt der Freiheitsgedanke auf. Die großen Geister der Renaissance strebten aus der mittelalterlichen Enge hin zu neuen Ufern. Ganz wörtlich überwand Kolumbus die räumliche Grenze der alten Welt, als er 1492 mit Amerika eine neue (wieder)entdeckte. Der Augustinermönch Martin Luther sprengte 1517 die Fesseln des Ablasshandels und einer religiösen Dogmatik, als er seine Thesen zur Reformation der Kirche an die Kirchentür zu Wittenberg schlug, wie ein anderen großer Denker seiner Zeit, Philipp Melanchthon, berichtete. Der „Lehrer Deutschlands“ selbst reformierte nicht nur die Universität in Wittenberg, sondern in der Wirkung gleich das gesamte Universitätswesen und die deutsche Bildungslandschaft. Das erste Gymnasium hierzulande, das 1526 in Nürnberg gegründet wurde, verfolgte seine humanistischen Bildungsziele und führte ab der 5. Klasse Latein als Pflichtfach ein. Den Menschen in seiner Bewegung studierte der Universalgelehrte Leonardo da Vinci und brachte exakte Proportionen, angespannte Muskeln oder, zum ersten Mal überhaupt, das Kind im Mutterleib haargenau zu Papier. In seinen Skizzen und Notizen träumte er von Fahrrädern, U-Booten und vom Fliegen, das er den Vögeln abschaute. Paracelsus wirkte erstmals auf eine gesunde Ernährung hin, indem er sich von der „Viersäftelehre“ des Mittelalters abwandte und die Verdauung des Menschen mit dem Prozess der Gärung verglich. Seine Heilerfolge waren beeindruckend, nicht nur weil er beispielsweise herzförmige Naturkräuter bei Herzbeschwerden verordnete. Der Theologe Thomas Münzer unterstützte die leibeigenen Bauern im bewaffneten Kampf gegen Ausbeutung und Fremdbestimmung (Bauernkriege) und säte damit ein kleines Pflänzchen namens Freiheitsstreben aus.

Der historische Faust

Auch der vermutlich 1478 in Knittlingen geborene Johann Georg Faust bemühte sich, Grenzen zu überwinden. Sein Wissen erwarb er autodidaktisch, eine Universität hat er vermutlich niemals besucht. Auf Jahrmärkten, bei Veranstaltungen, auf Einladung deutete er Sterne, versuchte sich mit psychologischem Einfühlungsvermögen im Handlesen und heilte auch Kranke, was ihm den Titel „Doktor Faust“ einbrachte. Das Volk war begeistert von diesem Mann, der es unterhielt, viel erlebt zu haben vorgab, der etwas riskierte, sein Leben selbst bestimmte. Er wurde von Fürsten eingeladen, nahm hier und da kurzzeitig einen Posten an, verließ aber viele Orte meist fluchtartig, weil er Schulden nicht bezahlte, ihm unsittliches Verhalten unterstellt wurde oder man schlichtweg Angst vor ihm und seiner Wirkung hatte. Es war die Rede, dass er nicht nur mit der den Menschen zugewandten weißen, sondern auch mit der teuflischen schwarzen Magie experimentiere. Mit allen vier Elementen, Wasser, Erde, Luft und Feuer, soll er in seinem Laboratorium in Staufen im Breisgau zugange gewesen sein. Vermutlich braute er ganze Nächte bei wenig Kerzenlicht Tinkturen, vermengte Essenzen, mischte Aufgüsse. Ob er Gold herstellen wollte oder den Stein der Weisen? So manche Explosion wird sein Laboratorium erschüttert haben, nicht selten werden üble Gerüche aus seiner Behausung gedrungen sein. Was genau er da trieb, blieb sein Geheimnis, denn niemand berichtete darüber, seinen Experimenten beigewohnt zu haben.

Doch der ohrenbetäubende Knall, der eines Nachts 1540 zu hören war, weckte mit Sicherheit den gesamten Ort. Als das Laboratorium im wahrsten Sinne des Wortes in die Luft flog, hinterließ das vermutlich nicht nur materielle Spuren. Faust sei „ellengclich […]“ zugrunde gegangen, heißt es in der Chronik der Grafen von Zimmern (um 1565). Man habe einen völlig entstellten Leichnam gefunden in einem völlig zerstörten Hause. Viel wird von der Einrichtung und dem Doktor nicht mehr zu erkennen gewesen sein. So etwas hatten die Leute noch nicht gesehen: vielleicht ein Loch im Dach, Risse in der Wand, der Fußboden mit zerbrochenem Glas, zerfetzten Papieren und auslaufenden Flüssigkeiten übersät. Dazwischen wahrscheinlich nicht mal mehr in einem Stück die Leiche Fausts. Die Suche nach dem Schuldigen dauerte sicherlich nicht lange: „vom bösen gaist“, so steht es dann auch in der Zimmerischen Chronik, sei Faust umgebracht worden. Wer so elendig zugrunde geht, muss mit dem Teufel im Bunde gewesen sein. Das erklärte dann auch, warum von ihm selbst nicht mehr viel da war, denn der Höllenfürst musste ihn geholt haben. Auf diese Weise war bereits die erste Legende entstanden: Aus einem spektakulären Experimentierunfall wurde ein Teufelspakt.

Eine Legende entsteht

Die Faszination für alles das, was man selbst nicht kann oder hat, trieb schnell Blüten. Was dieser Faust nicht alles hatte und konnte! Während die Kirche das ihres Erachtens unsittliche, gotteslästerliche Leben Fausts als moralisch verwerflich brandmarkte, begeisterten immer neue Geschichten das meist einfache Volk. Plötzlich erzählte man sich, dass Faust die Reichen bestraft, einem schlafenden Ritter ein Geweih gezaubert und Herrscher um ihr Vermögen erleichtert hatte. Er konnte die großen Gestalten der Antike aufmarschieren lassen, Alexander den Großen ebenso wie die schöne Helena. Ein Schloss habe er sich über Nacht gebaut. Oder war das vielleicht doch der Teufel? Die Jahreszeiten habe er ändern können, Sommerfrüchte im Winter reifen lassen. Und war er nicht in Leipzig auf einem Fass aus dem Wirtshaus „Auerbachs Keller“ geritten? Wunder, Heilungen, Streiche, Hilfe für die ungerecht Behandelten, das alles hatte eine Projektionsfläche gefunden. Zwar wurde das Ende Fausts

© Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart 2013 | www.klett.de | ISBN 978-3-12-352485-1
Alle Rechte vorbehalten. Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.

NAME:

DATUM/KURS:

infolge seiner Einlassungen mit dem Teufel immer als abschreckendes Beispiel gesehen, doch geht Schrecken bekanntlich nicht selten mit Bewunderung einher.

Geschichten über Faust verbreiteten sich schneller, als Boten zu Fuß oder zu Pferd es vermochten. Landauf, landab erzählte man sich von diesem legendären Unheimlichen, der an vielen Orten wirklich war und sich im Breisgau in die Luft gesprengt hatte. Der wahre Kern blieb, Fausts Leistungen und Erlebnisse aber wurden immer weiter ausgeschmückt. Aus einer Legende entstand eine Sage – und der Doktor avancierte zum Volkshelden. Nicht einmal zwanzig Jahre nach seinem Tod erzählten sich Erfurter Studenten auf Latein Faust-Anekdoten. Ebenfalls auf 1560 datiert wird die erste deutsche Handschrift „Leben Fausts“. Unter Wittenberger Studenten kursierte 1569 eine lateinische Lebensbeschreibung unter dem Titel „Zauberer Faust“, nur ein Jahr später stellte Christoph Roßhirt die erste Anekdotensammlung zusammen. In dieser noch nicht sehr lesekundigen Zeit veröffentlichte schließlich Johann Spies 1587 die erste umfassende Sammlung dieser faszinierenden Geschichten: die „Historia von D. Johann Fausten“.

Der literarische Faust

Das Volksbuch beginnt mit einer „Vorred an den Christlichen Leser“, in dem Spies die Herausgabe des Werkes rechtfertigte. Es bestehe seither eine große Nachfrage nach der „grossen sag“, doch noch niemand habe „als ein schrecklich Exempel des Teuffelischen Betrugs, Leibs vnd Seelen Mords, allen Christen zur warnung“ diese Geschichte aufgeschrieben. Der hochgebildete D. Johann Fausten hat studiert, ist auf akademischen Wege Arzt geworden und beschwört in einem Wald bei Wittenberg den Geist Mephostophilem. Dass er zu viel wolle und sich nicht mit Wenigem begnüge, wird als sein Problem erkannt, „wohin die Sicherheit, Vermessenheit vnnd fürwitz letzlich einen Menschen treibe“. In seinen Gesprächen mit dem Teufel zweifelt Faust an Gott, lässt vor Studenten die „Königin Helena“ erscheinen und reagiert auf christliche Bekehrungsversuche nicht mehr. Auch wenn er durchaus Gutes vollbringt, stirbt es als Mahnung elend, Held und Anti-Held zugleich. Sein „Hirn klebte an der Wandt […,] seinen Leib [funden sie] heraussen bey dem Mist liegen.“ Das sollte Warnung genug sei.

Der Stoff begeisterte, das Volksbuch interessierte und verbreitete sich für damalige Verhältnisse rasch. Ein junger englischer Dramatiker brachte „The Tragicall History of Life and Death of Doctor Faustus“ um 1592 (das genaue Datum ist nicht bekannt) auf die Bühne, mitsamt den Engeln und Teufeln, die um Faust buhlen, dem Papst und dem Famulus Wagner. Christopher Marlowes Stück führt bereits nach einem kurzen Prolog im Eröffnungsmonolog einen zweifelnden Intellektuellen vor, der seinem Wissensdurst nicht gewachsen ist. Auch er beschwört Alexander und Helena. Für Auflockerung sorgt der um diese Zeit sehr populäre Hanswurst. Schnell brachten Wanderschauspieler den Stoff von der britischen Insel wieder auf den Kontinent und führten Marlowes Drama bereits 1608 in Graz und 1626 in Dresden auf. Weitere Städte folgten.

Die Episoden im Volksbuch von Nikolaus Pfitzer, das 1674 erschien, ähnelten dem Bekannten. Neu ist allerdings die Liebe. Zum ersten Mal taucht das Gretchenmotiv auf.

„Mit Fäusten geschlagen“

Um 1720 entstanden Volkslieder über den Fauststoff, 1746 fand in Hamburg die erste bekannte Puppenspiel-Aufführung statt, nun wurde dem Hanswurst als der „lustigen Figur“ in der Tragödie eine besondere Rolle zuteil.

Seit der Aufklärung ist vor allem die deutsche Literaturgeschichte „mit Fäusten geschlagen“, wie der Shakespeare-Übersetzer und Philosoph August Wilhelm Schlegel in seinen „Berliner Vorlesungen“ bekannte. Bereits 1759 veröffentlichte der Kritiker und Schriftsteller Gotthold Ephraim Lessing im 17. Literaturbrief eine geplante Faust-Szene, allerdings kam der Aufklärer mit dem Stoff nicht zurecht. Zwei Szenen und eine Reihe von Bemerkungen in diversen Briefen, mehr ist von Lessings Faust nicht geblieben. Der Maler und Schriftsteller Maler Müller (Friedrich Müller) berichtete 1777 jedoch, dass Lessing während eines Treffens erstmals eine Rettung Fausts ins Gespräch gebracht hätte. Der ganz dem Geist der Aufklärung entsprechende Drang, mehr zu wissen, den eigenen Geist zu erhellen, hatte nichts Verwerfliches mehr.

Zur selben Zeit, 1774, versuchte sich der Stürmer und Dränger Jakob Michael Reinhold Lenz an dem Stoff, 1776–1778 entstand „Fausts Leben, dramatisiert“ von Maler Müller. Die Romanfassung der Geschichte von Goethes Freund Friedrich Maximilian Klinger aus dem Jahre 1791 trägt den Titel „Fausts Leben, Taten und Höllenfahrt“. Klingers Faust ist ein moderner Stürmer und Dränger, der den Buchdruck erfindet und den Teufel bezwingen will.

Von allen unbeobachtet lässt auch den jungen Johann Wolfgang von Goethe der Fauststoff nicht mehr los, den er als Kind auf der Puppenbühne gesehen hat, und an dem er seit 1772 arbeitet.

1 Erläutern Sie die Faszination, die die historische Faust-Figur auslöste.

2 Stellen Sie die Etappen der Literarisierung Fausts in einer Übersicht zusammen.

3 Informieren Sie sich genauer über einzelne dieser Werke und stellen Sie die Texte dann in Ihrem Kurs vor.

© Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart 2013 | www.klett.de | ISBN 978-3-12-352485-1
Alle Rechte vorbehalten. Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.

NAME:

DATUM/KURS: